

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1915

120 (14.3.1915) 1. Blatt

Badischer Beobachter

Hauptorgan der badischen Zentrumsparlei

Postfach:
Karlsruhe 1844

Fernsprecher 535

Erscheint während des Krieges an allen Wochentagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2.70. Von der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.25 vierteljährlich ohne Bestellgeld, bei Vorauszahlung. Bestellungen in Oesterreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz, Italien bei den Postämtern. Ueberiges Ausland (Belgien, etc.) M. 9.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsfrist.

Beilagen:
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“
Wandkalender, Taschenrechner usw.

Anzeigenpreis: Die lebendigste kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf. Resten 80 Pf. Platz, Klein- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Platz, Briefe mit 20% Aufschlag. Bei Wiederholung entwerfender Nachschlag nach Tarif. Bei Nichterhaltung des Fieles, Klarehebung, zwangsweiser Beirteilung und Kontursverfahren ist der Nachschlag hinlänglich. Beilagen nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Berichterstatter entgegen. Schluß der Anzeigen-Aufnahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße 42.

Notationsdruck und Verlag der „Badenia“, K.G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Director

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: E. H. Meyer; für Ausland, Nachrichten und den allgemeinen Teil: Franz Bahl. Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe

Vom Krieg.

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 13. März, vorm. (W.A.B. amtlich) Westlicher Kriegsschauplatz: Südlich von Perven wurden vereinzelte Angriffe der Engländer mühselos abgewiesen. Unser zur Wiedereinnahme des Dorfes Neuve Chapelle angestellter Angriff stieß nach anfänglichen Erfolgen auf eine starke englische Hebelregiment und wurde deshalb nicht durchgeführt. Die Engländer entwickelten in dieser Gegend eine rege Tätigkeit mit Fliegern, von denen vorgestern einer, nehmend zwei heruntergeschossen wurden. In der Champagne flackerte an einzelnen Stellen der Kampf wieder auf. Alle französischen Teilangriffe wurden mit starken Verlusten für den Feind abgeschlagen. 200 Gefangene blieben dabei in unserer Hand. Nebel und Schnee behinderten in den Bogen die Geschützaktivität. Westlicher Kriegsschauplatz: Die Russen wichen aus der Gegend von Augustow und nordwestlich bis hinter den Bobr und unter die Gschübe von Grodno zurück. Am Drav nordöstlich von Prasnysa wurde ein russischer Angriff abgewiesen.

Der englische Hilfskreuzer „Banano“ versenkt.

London, 13. März. (W.A.B. nicht amtlich) Die Admiralität teilt mit: Der Hilfskreuzer „Banano“ ist auf einer Erkundungsfahrt untergegangen. Schiffstrümmer, die am 11. März aufgefunden worden, lassen darauf schließen, daß die „Banano“ torpediert worden ist. Acht Offiziere und 18 Matrosen sind gerettet worden, die übrige Mannschaft ist wahrscheinlich umgekommen. Der Dampfer „Castlereagh“ aus Belfast berichtet, daß er am Donnerstag morgen 4 Uhr Schiffstrümmer sichtete, daß er aber durch ein feindliches Unterseeboot, das ihn 20 Minuten lang verfolgte, verhindert wurde, eine Untersuchung anzustellen.

Der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“.

Die „Eitel Friedrich“ an der Arbeit. Newport, 13. März. (W.A.B.) Die Rollbehörde von Newport-News gibt folgende Liste von Schiffen, die von dem deutschen Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ versenkt worden sind, bekannt: am 27. Januar die russische Bark „Hobell Browne“ mit 13 Insassen, am 27. Januar die französische Bark „Pierrot“ mit 24 Insassen, am 28. Januar das amerikanische Schiff „William Frye“ mit 81 Insassen, am 28. Januar die französische Bark „Jacobsen“ mit 23 Insassen, am 12. Februar die englische Bark „Invercoe“ mit 23 Insassen, am 18. Februar den englischen Dampfer „Mary Ada Scott“ mit 28 Insassen, am 19. Februar den französischen Dampfer „Florida“ mit 78 Mann Besatzung und 86 Passagieren. — Der Kapitän des Dampfers „William Frye“, der sich unter den Gefangenen befindet, sagte aus, daß er den am Bord kommenden Offizieren des „Prinz Eitel Friedrich“ erklärt habe, daß das Schiff amerikanisch sei und die Ladung nur aus Weizen bestehe. Trotzdem habe die Mannschaft das Schiff verlassen müssen, worauf die Deutschen das Schiff durch eine Dynamitbombe zum Ausfliegen gebracht hätten. Die Deutschen erklärten, daß das Schiff dem Feind Kontorabende bringe. Die Ladung war für Queenstown und Palmouth bestimmt. Der Dampfer „William Frye“ wurde im Süden des atlantischen Ozeans versenkt.

Notterdam, 13. März. (W.A.B.) Der New York Courant meldet aus London: Nach Depeschen aus Amerika sagte Kapitän Kiebo von dem durch den deutschen Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ versenkten amerikanischen Segler „William Frye“ aus, er sei am 27. Januar dem „Prinz Eitel Friedrich“ begegnet, der einen Schuß abgegeben habe. Kiebo ließ das Schiff anhalten. Ein Boot von dem Kreuzer legte bei. Nachdem die Schiffspapiere angesehen waren, erklärten die Deutschen, daß die Ladung Kontorabende sei und über Bord geschüttet werden müsse. In diesem Augenblick wurde in der Ferne ein zweites Segelschiff gesichtet. Der deutsche Offizier, der die Visitation an Bord des „Frye“ vorgenommen hatte, wurde mit seinen Leuten durch ein Signal zurückgerufen. Aber bald kam wieder ein

Schulter an Schulter mit unseren Verbündeten.

Während der ersten Kriegsmomente war es den Russen gelungen, Galizien und die Bukowina zu befreien, im Karpathengebirge vorzudringen und dort Stellungen einzunehmen, von wo aus sie Ungarn bedrohten. Wie eine Insel inmitten der feindlichen Brandung hielt sich noch die galizische Festung Przemyśl. Wollte Oesterreich-Ungarn Przemyśl entsetzen und zugleich verhindern, daß der Russe Galizien, Ungarn und die Bukowina ebenso mit Beschlag belegte, wie Deutschland es mit Belgien und Nordfrankreich getan hatte, so galt es, die dortigen Streitkräfte auf's Neueste anzuspannen, die Russen in ihrem Vormarsche aufzuhalten, ihnen ihre Stellungen wieder zu entreißen und sie mit verdoppelter Wucht in großer Offensive nordwärts zurückzudrängen.

Zur Erfüllung dieser überaus wichtigen Aufgabe beschloß die Verbündeten im Januar ein gemeinsames Vorgehen. Zwischen die österreichisch-ungarischen Armeen und Armeegruppen wurden deutsche Kräfte eingeschoben, die von Rumanien als ihrer Operationsbasis den Vorstoß in die Karpathen alsbald unternahmen.

Zu den Schwierigkeiten, die jeder Gebirgskrieg, aumal im Winter, einer gegen feindlich besetzte Höhen vorrückenden Truppe bereitet, treten in den Karpathen die ungewohnten Hindernisse, wie sie die eigenartige Formation dieses Gebirges mit sich bringt. Von Süden nach Nord führen etliche gut gangbare Straßen über die Hochhöhen. Große Längswälder, die sich in nordöstlicher Richtung erstrecken, sind aber inzwischen den hintereinander gelagerten Haupttruppen so gut wie gänzlich vorhanden. Was die großen und hohen Stämme trennt, ist vielmehr ein bewegtes Meer von mittleren Bergen und Hügel, die sich kulligenartig stapeln und nur selten einen weiteren Ueberblick gewähren. Die quer durch die Karpathen führenden Straßen können deshalb von unzähligen Punkten aus beherrscht werden, und auch ein zurückweichender Gegner findet auf Schritt und Tritt immer wieder neue Stellungen, die er leicht besetzen und in denen er sich mit verhältnismäßig geringen Kräften behaupten kann. Infolgedessen ist der Angreifer oft gezwungen, seine eigentliche Vormarschstraße zu verlassen, die in mühseligem Spürdienst entdeckten Schlupfwinkel des Feindes zu umgehen und sich ihnen auf ungewohnten Seiten- und Nebenwegen zu nähern, Pfaden, die er bei tiefem Schnee erst auffinden und freischneufen muß.

Was das für die Sicherung und Aufrechterhaltung der rückwärtigen Verbindungen und überhaupt für die Beförderung schwerer Lasten bedeutet, liegt auf der Hand. Die Karpathen erheben sich zu Höhen von 1000 bis 2000 Metern. Steigungen, die die Fahrstraße in langen Bindungen allmählich erschleicht, müße absteigt der Straßen durch steilen Anstieg errungen werden. Rollendes Fuhrwerk vermag hier ganz. Zur Tragtiere veränderte dem kletternden Menschen dorthin zu folgen und ihnen muß er alles aufbürden, was er an Munition und Lebensmitteln bedarf.

Auch die Fliegereinsatzung hat in den Bergen mit außerordentlichen Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Die hohen Stellungen des Feindes zwingen den Flieger zu um so viel höheren Flügen. Die Wolken, die sich in den kurzen und gewundenen Tälern stauen und festklemmen, hindern die Beobachtung ebenso wie die verschleienden und tausendfachen Nebelbildungen. Dabei werden die Winde in dem zerklüfteten Gelände in einer Weise gefangen und wieder zurückgeworfen, die eine Berechnung der Luftströmungen geradezu ausschließt und den schwebenden Apparat fortwährend mit tödlichen Ueberlastungen bedroht.

Der Winterfeldzug in den Karpathen stellte unsere Truppen noch vor weitere neue und beschwerliche Aufgaben. Zunächst mußten sich die deutsche und österreichisch-ungarische Heeresverwaltung so miteinander einrichten, daß die Verschiedenheit der beiderseitigen Einrichtungen, Vorschriften und Gewohnheiten die glatte Arbeit des neuen Instruments nicht beeinträchtigte. Wohl selten hat es sich klarer gezeigt, was guter Wille vermag, als hier. Unterschiede, die man im Frieden für wesentlich hielt, werden durch freundschaftliches Entgegenkommen schnell ausgeglichen; aus zwei geschichtlich und grundtätig von einander abweichenden Verwaltungen ist eine dritte entstanden, die sich der Vorzüge beider zu bedienen weiß.

Und dann die Witterung. Wir hatten von Anfang an mit einem strengen Winter gerechnet, zumal uns bekannt war, daß in den Karpathen die

Kälte im Februar mit 25 bis 30 Grad unter Null ihren Höhepunkt zu erreichen pflegt. Kleidung und Ausrüstung der Truppe sind darnach eingerichtet. Eine große Menge von Fuhrwerken haben wir auf Schlittentufen gesetzt. Ganze Kompanien sind mit Schneeschuhen ausgestattet. Auch an Eskimohunden fehlt es nicht, bei den starken Schneefall im Samariterdienst verwendet werden. Allein der Himmel zeigte sich von seiner launischen Seite. Ringender Frost (bis zu 23 Grad) schlug mehrmals plötzlich in frühlingmäßiges Tauwetter um; früher meterhoher Schnee schmolz unter lauen Regengüssen schnell wieder dahin. Die Kolonnen mit ihren Tausenden von Wagen und Schlitten mußten sich bald durch tiefen Schnee, bald über Glatteis, bald in wahren Moränen von Straßenstaub vorwärts quälen, und häufig hatten sie auf ihrem Vormarsch, je höher sie stiegen, an einunddemselben Tage all diese Hemmnisse der Reihe nach zu bewältigen. Für den durch solche Tagesleistung übermüdeten Soldaten erneuerte sich immer wieder die Gefahr, daß er am Abend, nichts als Schlaf und Ruhe begehrend, im Schnee niedersank und die tödenden Wirkungen des Frostes vergaß. Viele der leider nicht seltenen Errierungsfälle, auch manche ernsteren Hals- und Lungenerkrankungen sind auf einen Erschöpfungszustand zurückzuführen, der alle vernünftigen Maßnahmen des Schutzes und der Vorsicht nur allzuleicht außer Acht läßt.

Was nun die Quartiere betrifft, so konnte man sich von der Armut und teilweise schon früher gründlich gebrachten Bevölkerung der Karpathendörfer von vornherein nicht viel versprechen. Es kann kaum etwas malerischer und ungewöhnlicher sein als die hölzernen, dünn mit Lehm verklebten, rosa oder bläulich angestrichenen Stützen jener Gegend. Diesen Blockhausbauten mit ihren hoch darauf gestülpten Dächern aus Schindeln oder Strohsiebt man gleichsam in jeder Fuge noch die Handarbeit an; sie erinnern in ihrer primitiven Gestalt, in der ausschließlichen Verwendung heimatischer Rohstoffe an die Höhlen und Kette der Wilden, an die Kester der Vögel und an die erkannten Gehäuse, womit tierischer Instinkt sich zuweilen umgibt. Aber darin zu wohnen wird den Menschen aus einer höheren Lebenshaltung schwerer, als in Schilfhütten oder auf freiem Felde zu kampieren. Zugluft und Rauch, Gerüche und Ungeziefer, Engigkeit und Schmutz hauchen dem Fremden eine Atmosphäre von Ungeundheit entgegen, die er nicht gerade als anheimelnd empfindet. Vor allem war es jedoch die gewaltige Zahl unterzubringender Menschen und Pferde, was die Militärbehörden veranlaßte, überall große Baracken zu errichten und, unter Schonung der Einwohner, selbst für die Unterkunft der Truppen zu sorgen.

So finden wir an und neben den Heerstrassen außer den Laufenden die selbst kämpfen und überhaupt kämpfenden ihren Lebensbedarf nachtragen sollen, noch ein zweites Heer, das Heer der Arbeiter. Die einen bauen Baracken, die andern schaufeln Schnee oder bessern die Strophen und Brücken aus. Eine höchst wichtige und schwierige Aufgabe ist den Pionieren zugefallen. Auf der Strecke der Karpathen durchquerenden Eisenbahn sind in einem früheren Stadium des Feldzuges mehrere große Diabutte zerstört worden. Es handelt sich um Brückenbögen, die in einer Höhe von 35 Metern eine 40 Meter breite Kluft überspannten. An die Stelle der zwischen zwei steinernen Pfeilern hängenden Eisenkonstruktion ist ein riesiges Holzgerüst getreten, das aus der Tiefe emporstrebend den künftigen Schienenweg tragen wird. Das sind keine Instandsetzungsarbeiten, die von heute auf morgen beschafft werden können. Wochen mußten vergehen, bis das kunstvolle Bauwerk aufgerichtet und den Truppen endlich die Bahn wieder freigegeben war.

Wir haben auf einige der großen Schwierigkeiten hingewiesen, die es erklären, warum die deutschen Truppen, obendrein gegen den Widerstand der überall sehr geschickt u. zahl überzierenden Russen, die Karpathen nicht im Sturm durchschreiten konnten. Es kommt hinzu, daß die unerwartet schwankende Witterung in demselben Maße, wie sie unsern Vormarsch verzögerte, dem Gegner Zeit ließ, immer mehr Verstärkungen heranzuziehen. Desto erfreulicher ist es zu beobachten, wie die Deutschen all dieser Schwierigkeiten Herr werden. Auf jeder nach Galizien hinführenden Straße haben wir das selbe Schauspiel einer unauffällig vorwärts rollenden Woge. Ueberall sehen wir deutsche und österreichisch-ungarische Truppen frisch und entschlossen nachrücken, überall begegnen uns Scharen gefangener Russen, überall in ihrem Feldraum. Eine feindliche Stellung nach der anderen wird genommen, oft erst nach tagelangen Kämpfen und unter blutigen Verlusten, aber stets mit der gebulden Zuversicht, daß wir es doch länger aushalten werden als der Gegner. Es ist ein anderer Krieg

(Weitere Telegramme siehe 2. und 3. Seite.)

als ihn unsere deutschen Soldaten bisher gelernt hatten, aber sie lassen sich wunderbar schnell den neuen Verhältnissen an, und mit Abklärung und Ausdauer wird manches wettgemacht, was ihnen vielleicht an Übung mangelt.
Wie die Landschaft aussieht, in der sich diese denkwürdigen Ereignisse abspielten, wie die Bevölkerung, unter der unsere Krieger nun schon seit einem Monat hundesbrüderlich hausen, das mag in einem späteren Brief geschildert werden. C. M.

Deutschland.

Berlin, 13. März 1915.

Zwei Armeekorps Studenten Der Zentralnächte.

○ Eine Statistik, die sich auf den Besuch der Hochschulen (Universitäten, Techniken, tierärztliche Hochschulen, Akademie der bildenden Künfte) am 15. Dezember 1914 bezieht, ergab, daß schon damals von den Studenten Deutschlands über die Hälfte (Universitäten 56 Prozent, Techniken 61 Prozent) und von denen Oesterreich-Ungarns fast die Hälfte unter den Fahnen standen. 88 267 + 13 344 = 51 611 Studenten. Hierbei sind diejenigen Kommilitonen nicht inbegriffen, die im Laufe des Winters, nach Abschluß der Besuchsstatistiken noch zu den Fahnen gelaufen sind. Ihre Zahl ist mindestens auf ein Drittel der noch Anwesenden zu schätzen, also auf 16 000 Mann, so daß sich bis zur Stunde über 67 000 Studenten der Zentralnächte am Kriegsdienst beteiligen. Dazu kommen (von den 6000) noch circa 800 Studentinnen, meistens Medizinerinnen, die im Sanitätsdienst Verwendung finden. Die Verhältniszahlen der einzelnen Hochschulen sind sehr verschieden. Der Ruhm, prozentual die meisten Studenten dem Vaterland zur Verfügung gestellt zu haben, gebührt der Technischen Hochschule in Danzig. Von ihren 72 Hören sind 64 = 90 Prozent eingezogen. Die erste Stelle unter den Universitäten nimmt Königsberg ein, von wo über 83 Prozent in die Fahnen gezogen. Aus der Werkschliffen geht hervor, daß deutscherseits circa 1100 Studenten (885 Universitätsstudien und 202 Techniker) gefallen sind. Auch diese Zahlen dürften jetzt überholt sein. — Von den 1885 kriegstätigen Professoren der reichsdeutschen Universitäten sind mindestens 35 gefallen. Von den Professoren und Beamten der deutschen Techniken stehen 358 im Feld, von denen bis Mitte Dezember 1914 bereits 13 den Tod erlitten haben. — Auf österreichischer Seite sind 297 Universitätslehrer und 75 Technikprofessoren eingezogen.

Ausland.

Belgien.

Die Durchführung des belgischen Schulgesetzes. Im vergangenen Juni hatte der Staat Belgien ein organisches Schulgesetz vorgelegt, das wegen des Ausbruchs des Krieges bisher nicht zur Ausführung kam. Das Gesetz führt den obligatorischen Schulunterricht ein. Jetzt veröffentlicht der Generalgouverneur eine Verordnung, die dieses Gesetz zur Ausführung bringt und bestimmt, daß in der zweiten Hälfte des März die Gemeindeverwaltungen dem Volksschulinspektor des Kantons eine Liste der schulpflichtigen Kinder einzureichen haben. Der Volksschulinspektor benachrichtigt dann in der ersten Hälfte des April die Familienväter, welche die Kinder ihnen obliegen. Am 1. Mai müssen alle Anmeldekarten der Familienväter beim Volksschulinspektor vorliegen.

Frankreich.

Die Lage der Winter in Frankreich. Schwere Folgen bringt der Weltkrieg auch dem Winter in Frankreich. Er hängt einerseits über den Mangel an Arbeitskräften, andererseits über die Unlust der Käufer. Der Handel wartet ab, und den Produzenten bleibt die letzte Ernte zum größten Teile in den Aellen liegen. Die Lage des dortigen Winterlandes zeigt eine französische Hochzeitskarte in die Worte zusammen: „Es handelt sich nicht darum, eine Ernte zu sammeln, sondern das ganze Kapital des französischen Weinbaus ertragsfähig zu erhalten. Und hierzu sind die Winter allein weitgehend ausreichend; denn der Krieg hat ihre letzten Ertragsnisse samt und sonders ausgezehrt. Weiter als die Mittel nehmen, um die Ausgaben zu bestreiten, damit unsere Weingüter nicht dem Untergang verfallen.“

Italien.

Mehr Ueberlegung in Italien. Mailand, 10. März. Der Depuierter Meda, einer der führenden Parlamentarier Oberitaliens und Präsident des Provinzialrates der Lombardei, glaubt heute in der Italia feststellen zu können, daß in der öffentlichen Meinung Italiens in den letzten Tagen ein bemerkenswerter Umschwung eingetreten sei. Das Volk überlege mehr als zuvor und lasse sich besser den wirklichen Verhältnissen an. Es bezweifle, daß die bis jetzt benutzte Neutralität im wahren nationalen Interesse gewesen sei. Auch bemerkte das Volk jetzt, daß jene, die dem wunden Interventionistischen Hummel entgegenarbeiten, gut beraten waren. Meda wünscht, daß jeder Druck von außen auf die Regierung aufhöre, damit sie nur an der Hand der Tatsachen die italienische Politik mache.

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Das Eisenerne Kreuz 1. Klasse erhielten: Leutnant Freiherr Räder von Diersburg und Major Reichstagsabgeordneter Ernst Wasser-mann.
Das Eisenerne Kreuz 2. Klasse erhielten: Offizierstellvertreter Ernst Grohkopf von Winau, Gefr. Franz Lindert von Gersheim, Fahrer Wilhelm Deibel von Ehrfeld (bei Lanberschöpsheim), Landwehrmann Emil Giedemann von Hiegel, Landwehrmann Kaufmann Adolf Späth von Reichensbergen bei Emmendingen, Leutnant der Inf. Rechtsanwalt Rudolf Frey und Landwehrmann Karl Adam von Krenzingen, Joseph Räder von Oberweier, Pionier-Gefr. Ad. Langenbacher von Stappel, Hauptmann Freiherr von

Kniebiedt, Leutnant d. R. Dipl.-Ing. Max Schmidt, Gewerbelehrer Friedrich Böcker, Leutnant Hans Koster, Gefr. Buchhalter Max Zimmermann, Leutnant d. R. Lehramtspraktikant Karl Aherle, sämtliche von Freiburg, Musf. Franz Springmann von Nüßbach, Offizierstellvertreter Georg Kilian von St. Georgen im Schwarzwald, Gefr. Fris Moriz und Gefr. Karl Häfelfinger, beide von Obereggenen, Landbour Zimmermann Fridolin Strittmayer von Engelschwand, Wieselhubel d. R. Herrn. Frommherz von Waldshut, Unteroffizier Häufig aus Tiengen, Leutnant d. R. Linz in Säckingen, Unteroffizier Joseph Fichtner und Landwehrmann Julius Hed in Egen, Leutnant d. R. Hermann Spachholz in Bonndorf, Lambert Brügger von Furthagen, ferner Eisenbahnsekretär Albert Weimann, Eisenbahnassistent Friedrich Kitz, Eisenbahnsekretär Leutnant d. R. Karl Hoff und Offizierstellvertreter Eisenbahnassistent Oskar Grellich, sämtliche Mitglieder des Vereins mittlerer badischer Eisenbahnbeamter, Unteroffizier Ripp im Meierei-Feld-Regt. 55.

Gemeindepolitik.

Bruchsal, 12. März. Vom 11. Januar bis 6. März wurde an bedürftige Kinder, 198 Knaben und 165 Mädchen, waren 8 1/2 Pfund Milch und Brot abgegeben, wofür ein Aufwand von 1451.18 Mark erforderlich war. — Im kleine Kinder bis 2 Jahre während der Zeit, wo die Mütter einer Beschäftigung nachgehen, in einer Kinderkrippe unterbringen zu können, wird der Vorliegende des Stadtrats mit den in Betracht kommenden Vereinigungen Ratsung nehmen. Die Stadt wird hierfür einen entsprechenden Zuschuß geben.

Chronik.

Baden.

H. K. Karlsruhe, 12. März. (Gesetz für Petroleum.) Die Handelskammer weist darauf hin, daß überall da, wo ein Ersatz des Petroleums durch andere Beleuchtungsmittel möglich ist, der Verbrauch von Petroleum unnötig und einzusparen ist. Insbesondere wird darauf aufmerksam gemacht, daß als Ersatzmittel für Petroleum neben Kerzenbeleuchtung und Spiritus in Betracht kommen: elektrische Beleuchtung, Steinkohlengasbeleuchtung, Aufgasbeleuchtung und Acetylenbeleuchtung. Dem Anschluß an elektrische Zentralen dürften auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen Schwierigkeiten aus Mangel an Installationsmaterial nach er-möglichter Verwendung von Eisenleitungen mit imprägnierten Papierfüßen und nachdrücklichen Metallumfüllungen kaum mehr entgegenstehen. Auch läßt sich durch Einrichtung neuer Acetylenanlagen zur Beleuchtung häufig beim Mangel an Petroleum ersparen, zumal bei neuerdings Kleinbeleuchtungsapparate für Karbid und Karbid in Gebrauch sind, die bei geringen Anlagekosten innerhalb von Wohnstätten angebracht werden können.

v. Karlsruhe, 12. März. Wie am letzten Samstag, so hat auch heute wieder eine Eisenbahn-Lokombe, bestehend aus 94 Beamten und 80 Arbeiter für die Militär-Eisenbahn-Station 3 in Charlotten die Ausreise an. Die Lokombe bestand aus 1 Werksführer, 2 Maschinenführer, 3 Weichen-, 1 Signal-, 1 Schranken- und 1 Hilfsbahnwärter, 1 Weichenwärterabläufer, 10 Wagn, 8 Telegraphen- und 1 Wagnlokalarbeiter; 18 Lokomotivführer, 2 Leitungsaufseher, 17 Schaffner, 10 Bremser, 4 Hilfslokomotivführer, 10 Hilfsbremser, 1 Ladier, 1 Schreiner, 4 Hefeischniede, 5 Dreher und 4 Klempner. Insgesamt stehen jetzt über 1700 badische Eisenbahner in Feindesland. Die preussischen Staatsbahnen, die auch in Aufwind weite Strecken verwalten, haben allein in den letzten Wochen wieder 4000 Mann abgegeben. Da es sich bei den abgegebenen Kräften um lauter gutgebildetes Personal handelt, so ist die Arbeitslast der bei Heimat verbliebenen Eisenbahner bedeutend vermehrt worden, da eingestellte Hilfskräfte eingezogenes Personal nicht ersetzen können.

Freiburg, 12. März. Die Schülerinnen der Höheren Mädchenschule sammelten Goldgeld zum Untertan gegen Papiergeld. Direktor Gerhardt verpackt ihnen einen Schulferien-Krug, jedoch 10 000 Mark zum-mengebracht sind. Dies ist nun erfolgt und dafür ist jetzt der morgige Samstag schulfrei. Wenn 25 000 Mark beisammen sind, gibt es den zweiten schulfreien Tag.
Donauaufgehens, 12. März. In Freiburg ist der frühere R. Hofmeister Gebhorn im hohen Alter von 81 Jahren gestorben. Karl Gebhorn wurde am 4. Juli 1834 in Weinsheim (Badern) geboren, als Sohn des Geschäftl. Erbschaften Kammerdirektors Gebhorn in Erbach. Am 20. Dezember 1863 erfolgte sein Eintritt in den kaiserlichen Dienst als Bezirkserfasser in Hüfingen, am 12. Oktober 1870 seine Versetzung nach Donauaufgehens, wo er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1900 blieb.

Warnung vor wertlosen Waffeln für den Futter-mittelmarkt.
Karlsruhe, 13. März. Von gewissenlosen Händlern wird nach einer halbamtlichen Mitteilung der Karlsruher Zeitung in der letzten Zeit der Futtermittelmarkt mit wertlosen Waffeln überschwemmt, die als wertvolle Futtermittel verkauft werden. So wird u. a. ein Weizen-kleinfutter angeboten, das mit großen Mengen feingemahlener Weizenpelzen vermischt ist, oder nur aus Weizenpelzen besteht, und infolgedessen nicht nur als Futter vollkommen wertlos, sondern sogar schädlich für Vieh schädlich ist. Dasselbe gilt von der Weizenkleinfutter. Vor dem Ankauf dieser angeblichen Futtermittel muß daher im Interesse unserer Viehhaltung aufs eindringlichste gewarnt werden. Die Bezirksämter sind vom Ministerium des Innern angewiesen worden, diesem Mißstand besondere Aufmerksamkeit zu schenken und in geeigneten Fällen die Einleitung des Strafverfahrens gegen die Schuldigen herbeizuführen.

Wetter als Werber für die französische Fremdenlegion.
Konstanz, 13. März. Einer von den aus der französischen Gefangenschaft zurückgekehrten kriegsun-tauglichen deutschen Soldaten, ein erfahrener Lehrer, er-gabte nach der Konstanzener Zeitung: Anfangs Januar 1915 kam der bekannte frühere Reichstagsabgeordnete Wetterle im Zivilanzug in Begleitung Blumenhofs nach Konstanz (Dep. Drome) in das Gefangenenlager und ber-suchte eine Anzahl deutscher Soldaten für die französische Fremdenlegion anzuwerben.

v. Ein neuer Fahrplan am 1. Mai. Auf die unter dieser Spitzmarke in verschiedenen Wäldern verbreitete Nachricht von der mutmaßlichen Ausgabe eines neuen Fahrplans auf 1. Mai d. J., da u. a. der alte durch die vielen Änderungen zu unübersichtlich sei, wird uns aus

Wohnbeamtenkreisen mitgeteilt, daß am 15. März ein neuer, alle bisherigen Änderungen sowie eine Anzahl neuer enthaltender neuer Fahrplan erscheint, und daß es schon sehr unwahrscheinlich ist, daß nach sechs Wochen wieder ein neuer Fahrplan kommt. Der Fahrplan vom 15. März enthält auch bereits die Fahrzeiten auf der neuen Strecke Forbach-Münningach.

Der Kartoffelerhebung in Baden. Am Montag, den 15. März, findet nach Bundesratsbeschlusse eine Auf-nahme der Kartoffelerträge statt, die in Baden sämtlich, auch wenn sie weniger als 1 Zentner (50 Kilogr.) aus-machen, anzugeben sind. Um der Verdüsterung die Arbeit zu erleichtern, kommen die Pächter, die am gleichen Tage den Schweinebestand feststellen haben, zu jeder Haus-haltung und fragen nach den vorhandenen Mengen. Jede Hausfrau und jede Stöchin wird in der Lage sein, mit ge-nügender Sicherheit anzugeben, wieviel von den im Spätjahr angekauften Kartoffeln inzwischen aufgezehrt sind. Es empfiehlt sich, diese möglichst genaue Schätzung schon am Sonntag, den 14., vorzunehmen, damit dem Pächter am 15. ohne Zeitverlust eine tüchtig genaue Aus-sunft gegeben werden kann. Wenn in Baden von der Bundesratsbestimmung, auch die feinsten Kartoffelmengen unter einem Zentner zu erfragen, nach Anordnung der Landesregierung Gebrauch gemacht wird, so geschieht dies, um der Bevölkerung, sobald es möglich dort Star-toffen zu führen zu können, wo sie am nötigsten sind. Es darf niemand seinen Privatbesitz an Kartoffeln ganz oder teilweise verweigern. Er würde mit Recht nicht nur schwerer Strafe verfallen — 6 Monate Gefängnis oder bis zu 10 000 Mark Geldstrafe —, sondern die ver-beiholdeten Vorräte würden vom Staate ohne Entschädigung ihm weggenommen werden. Jeder Kartoffelbesitzer, jeder Bauer und Händler soll auch bei seiner Aufnahme daran denken, daß er durch Herabgabe seiner Kartoffel-vorräte gegen angemessene Entschädigung seinerseits dazu mit-wirkt, dem Vaterlande den Sieg zu erringen über die Feinde, die es wirtschaftlich niederzuringen möchten, in-dem sie es aushungern. Hier muß es im wirtschaftlichen Kampfe ebenso unsere Mann stellen, wie draußen im Westen und Osten unsere Heldengauen es tun mit der Waffe.

Aus anderen deutschen Staaten.

München, 11. März. Von den Benediktinermissionaren in Deutschostafrika ist endlich ein Lebenszeichen eingetroffen. Bischof Spreiter, der apostolische Vikar von Dar-es-Salaam, hat seinen Odendünen im Hofzer-Feld am 30. November am 30. November 1914 geschrieben: „Es geht uns allen relativ gut, nur sind wir abgeschnitten. Die Missionararbeit ist wegen Geldmangels eingeschränkt. Bitte um Gebet.“

Ein Zwang zum Schweinefleischessen. Wie die Köln. Zeitung berichtet, hat der Regierungsräuber von Freier eine am 10. März in Kraft tretende Polizeiverordnung erlassen, die sämtlichen Gast- und Speisehäusern, die Milch- und Alkoholfabrikanten einen bestimmten Preis abgeben, vorschreibt, daß wenn das Essen außer Suppe und Nachschüsseln mindestens aus zwei Gerichten besteht, eines davon aus Schweinefleisch bereitet sein muß. Es muß also, wenn ein Fleischgericht gegeben wird, der andere Gang aus Schweinefleisch bestehen. Ferner wird den Gast- und Speisewirtschaften vorge-schrieben, jeis mindestens ein Schweinefleischgericht be-reit zu halten, das auf den ausliegenden Speisetarten vermerkt sein muß. Zunderbindungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark bestraft. Wenn auf diese Weise sämtlich ein gewisser Zwang zum Schweinefleisch-essen ausgeübt werden muß, so sollte man auch auf billigeren Verkaufspreise für das Schweinefleisch halten.

Soziales.

Ans der Zeitungswelt. In Nr. 10 des Zeitungs-berichts vom 6. März lesen wir folgendes Inserat:
Wir suchen zur Vertretung unseres Chef-rebakteurs eine geeignete Persönlichkeit mit lang. journalist. Erfah. und Beschäftigung. Ein ge-meinlich täglich erscheinendes Blatt zu leiten. In Anbetracht der durch den Krieg außerordentlich gestiegenen Ab-tak-tionen ist eine Arbeitszeit morgens von 4 Uhr bis abends um 10 Uhr Verbindung, selbstverständlich mit klein. Unterredungen. Gut empf. Herren wollen ihre Offerten mit Gehaltsfor-derung umgehend einreichen unter M. 848 an die Ge-schäftsst. d. Z. B.

Dazu bemerkt die Bnc.:
Als ein Blatt, das sich einen Chefredakteur leisten kann, fordert eine Arbeitszeit von morgens 4 Uhr bis abends um 10 Uhr, selbstverständlich mit kleinen Unterredungen. Verlangt wird dazu eine langjäh-rige journalistische Erfahrung und Beschäftigung und gute Empfehlungen. Wenn man aber der Gehaltsfor-derung" näher treten wollte, so würde sehr wahrscheinlich etwas unangenehmes herauskommen.
Bei diesem Inserat denkt man wieder einmal daran, wie viele Journalistenebene existieren, und wie schöne Ziele sie verfolgen; aber eine richtig funktio-nierende Stellenermittlung und die Fürsorge für Stellenlose zu schaffen, ist noch nicht gelungen, und man denkt daran überhaupt auch nur zuletzt. Alles andere ist ja unendlich wichtiger für die — beati possidentes. — Versteht sich.

Bei diesem Inserat denkt man aber auch daran, welche Ideale die Herren Redakteure in ihren Zeitungen ver-folgt und wie sie alle sich um die Sozialpolitik küm-mern. Nur an sich selber denken sie nicht. So haben sie sich noch nicht dazu aufgemacht, einen Tarif zu erlassen und zu erklären: einen Minimal-tarif bei Entlohnung der Redakteurarbeit. Das fest-legen eines Minimaltarifs hat allerlei Folgen. Eine da-von ist die, beispielsweise, daß sämtliche Redakteure bei Verweigerung durch Unterbietung an die Stellen weggeschleppt werden können. Das heißt sich nicht her-liebe Epochen! — Auch für die Arbeitgeber wäre der Minimaltarif heilsam.

Man sieht das ja an dem Buchdrucker-tarif. Ueberhaupt die Buchdrucker! An ihrer mühsam er-gangenen Organisation könnten sich die Redakteure ein Beispiel nehmen! Die Buchdrucker, das waren die Sozialpolitiker!

Lokales.

Karlsruhe, 13. März 1915.
Mit dem Hauptquartier nach Westen. Der auf gelassen abend angekündigte Bildhildervortrag des Herrn Heinrich Winder über das Thema „Mit dem Haupt-quartier nach Westen“ hatte eine ungemein starke An-ziehungskraft ausgeübt; der Museumssaal war vollstän-dig besetzt und die große Zuschauerschaft war voll auf ihre Rechnung. Herr Winder sprach in ungewohnt feilschendem Vortrag über seine Eindrücke an der Westfront, die durch eine große Zahl von farbenprächtigen Lichtbildern in so lebendiger Weise veranschaulicht wurden, daß man sie förmlich noch einmal miterlebte. Unvergesslich bleiben uns die Bilder von der Verhütung des belgischen Volkes,

den furchtbaren Verwüstungen des Krieges in einer an Kunst- und Naturschönheiten überaus reichen Gegend, den überwältigenden Arbeiten unserer Pioniere, die mit unglaublicher Schnelligkeit dem Fortschrittszug der Fronten folgen, sowie den unermüdeten Fleiß und Heldenmut unserer Soldaten. Im zweiten Teile schilderte Winder vornehmlich die Tätigkeit der deutschen Pioniere in Flandern und die Ergebnisse in Brügge, die alle Pioniere mit der größten Bewunderung für unsere Soldaten in jener beschränkten Gegend erfüllen. Dort haben sich, so erzählt Winder u. a., auch das Wort von unserer „retten den Gebirgsmarine“ erfüllt. Jetzt haben sich unsere blauen Jungen in den Infanteriedivisionen eingelebt und zuletzt erschienen sie noch als Meiler. Die Küste von der Nordsee sei so besetzt, daß die Engländer sie niemals erobern können. Ueberhaupt sei unsere gesamte Lage an der Westfront viel besser, als wir nur ahnen. Winder schloß mit einem tiefempfundener Gedicht, in welchem er die Tatsache feiert, daß unsere Truppen bis ans Meer kamen, sie werden auch hinüber kommen. Güte dich, Hüte dich, England! Der Befall der dem Meiler auch nicht, war außerordentlich warm, aber auch wohlberedend.

Na. Aufführungsvortrag. Der von der Stadtgemeinde eingeleitete Vortrag zur Aufführung über Volkserneuerung während der Kriegszeit veranstaltet am Dienstag 16. März, abends 8 1/2 Uhr, seinen ersten öffentlichen Vortrag über: „Unser Hausbau im Krieg.“ Es ist jetzt höchste Zeit, daß jeder Hausbau den durch den Krieg geschaffenen wirtschaftlichen Verhältnissen an das Genaueste angepaßt. Die millionenfache Arbeit in den Einzelhandlungen dient der Gesamtentwicklung nicht mehr und nicht weniger als der Sicherung dessen, um was das deutsche Volk in todes-mühtigen Kämpfen ringt. Noch nie im Laufe der Zeiten war die Haushaltung des Einzelnen so bedeutungsvoll für die Gesamtheit, ja für die ganze Zukunft eines Volkes, wie jetzt in der Zeit des furchtbaren Völkerringens. Es ist Pflicht, sich über das, was wir zu tun haben, zu unterrichten. Es wird deshalb dringend auf diesen Vortrag aufmerksam gemacht.

Palaststücke. Wir verweisen auf das Inse-rat der heutigen Nummer, worin der bedeutende Film „Der U-Bootskommandant“ oder „Ein Held des Unter-sees“ angekündigt wird.

Vom Krieg.

Der Handelskrieg gegen England.

„Noch nicht dagewesen.“
Berlin, 13. März. Dem Berl. Tagebl. zufolge weist die Times auf den in diesem Jahrhundert noch nicht dagewesenen Fall hin, daß 14 Tage lang kein Per-sonenverkehr von Amerika nach Eng-land abging. Die Times begründet das damit, daß der Dampfer „Arabic“ infolge des Streiks der Dampfer in Liverpool eine ganze Woche, bis zum 3. März festgehalten worden sei und daß aus denselben Gründen die Dampfer „Wilhelmsbad“, „Matic“, „St. Louis“ nicht pünktlich hätten aus England abfahren können. Die Cunard Line hat ihre Preise für die Ueberfahrt nach den Vereinigten Staaten und nach Kanada auf allen ihren Schiffen für zwei Monate auf 10 Pfund Sterling für die Person herabgesetzt, ebenso die White Star Line, die Dominion Line und die American Line.

London, 13. März. (W.T.B.) Der Korrespondent des Daily Telegraph für Maritimerferland schreibt: Die Kriegsdramen sind gestern be-trächtlich gestiegen. Die Prämien von Balken-Rohstoffen nach den nordfranzösischen Höhen stiegen um 25 Prozent. Die übrigen Ver-sicherungen hielten sich auf ähnlicher Höhe.

Danktelegramm Enver Paschas an Kaiser Wilhelm.
Türkische Mütter veröffentlichten nachfolgendes Telegramm des türkischen Generalissi-mus an den Kaiser aus Anlaß der feierlichen Verleihung des Eisernen Kreuzes:
„Er Majestät dem Deutschen Kaiser und König von Preußen Wilhelm II. Ich erlaube mir, Euerer Majestät meine tiefgefühlteste Dank für die Ver-leihung des Eisernen Kreuzes zum Ausdruck zu-bringen. Euer Majestät haben mir damit eine hohe Ehre erwiesen. Ich habe darin nicht nur ein Zeichen Eurer Majestät gültiger Genugung für mich, son-dern auch für die osmanische Armee, deren ganzes Streben darauf gerichtet ist, ihre Wun-dnisaugaben nach Kräften zu erfüllen. Euer Majestät allererhabenster Diener Enver Pascha, Vertreter des Großveziers und des Sul-tans in der osmanischen Armee und Flotte.“

Eine Verordnung des Armeeministeriums-Oberbefehls-habers Gade.

Strasbourg, 13. März. (W.T.B. Nicht amtlich.) Die Strasburger Korrespondenz vom 12. März ver-öffentlicht folgende Verordnung des Oberbefehls-habers der Armeekorps-Abteilung Gade für den Bezirk Ober-Elz: Jedes Gerandrängen an Kriegsgesangene, das Sprechen mit diesen, Zurufe und Kundgebungen jeglicher Art, sowie Ver-breitung von Liebesgaben sind verboten. Ver-boten ist es auch, während des Vorbeiziehens von Kriegsgesangenen stehen zu bleiben oder den Trans-port zu begleiten. Den Befehlen der Polizeibehörden ist unweigerlich Folge zu leisten. Wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt oder zu ihrer Ueber-tretung auffordert oder anreizt, wird — wenn nicht schärfere Strafbestimmungen Platz greifen — mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft nach Para-graph 9 Ziffer B des preussischen Gesetzes über den Belagerungszustand.

Der Außenhandel Frankreichs seit Kriegsbeginn.
Paris, 13. März. (W.T.B. Nicht amtlich.) Die Humanität unterzieht die Statistik über den Außenhandel Frankreichs und die Kr-eislosigkeit seit Kriegsbeginn einer eingehenden Untersuchung und gelangt zu dem Ergebnis, daß die Ausfuhr seit Kriegsbeginn um 65 Prozent gesunken sei, während gleichzeitig Deutschlands Außenhandel durch die Blockade be-trächtigt werde. Die Eroberung der deutschen Absatz-gebiete durch die französische Industrie erwies sich, falls als strategische Operation von höchster Bedeu-tung. Frankreich eroberte aber die deutschen Absatz-gebiete nicht, sondern verlor noch die seitigen dazu. Es bleibe nicht den geringsten Nutzen aus der un-gewöhnlichen Ueberlegenheit seiner wirtschaftlichen Lage.

Fransösisches Handelsverbot mit Deutschen und Österreichern.

London, 13. März. (W.Z.B.) Der Republikan meldet aus Paris: In der gestrigen Kammer Sitzung ergreift Minister Briand das Wort, um den Charakter des Gesetzes betreffend das Handelsverbot mit Deutschen, Österreichern und Ungarn zu erläutern. Briand führte aus, daß der Handel der Feinde Frankreichs auf jede Art behindert und in Frankreich unmöglich gemacht werden müsse. Zu diesem Zweck sei zunächst alles feindliche Eigentum in Frankreich, das für Frankreich ein wirtschaftliches Band darstelle, beschlagnahmt worden. Um dieses Band nicht zu schwächen, dürfe das feindliche Eigentum nicht liquidiert werden. Die Beschlagnahme bilde eine Ergänzung zum Handelsverbot. Der französische Handel müsse sich jetzt organisieren, um den wirtschaftlichen Aufschwung Frankreichs zu vollenden. Handelsminister Thomson erklärte, die Regierung bezwecke durch das Handelsverbot, daß die französischen Handelstreibenden sich von jeder wirtschaftlichen Abhängigkeit vom Auslandshandel lösen und endlich Frankreichs wirtschaftliche Unabhängigkeit sichern sollten. Die Kammer nahm darauf den Gesetzesentwurf an, demzufolge angeordnet wird, daß der Handel mit Deutschen, Österreichern und Ungarn oder mit in Deutschland, Österreich und Ungarn ansässigen Personen direkt oder durch Vermittler untersagt ist. Das Verbot gilt ab 4. 8. 14 für Deutschland und ab 13. 8. 14 für Österreich-Ungarn und besteht für die ganze Kriegsdauer bis zu einem später festzusetzenden Zeitpunkt Gültigkeit. Vor oben genannten Zeitpunkte abgeschlossene Verträge und Abmachungen bleiben während der Dauer des Verbotes suspendiert und können durch Entscheidung der Zivilgerichte für nichtig erklärt werden, falls vor Kriegsausbruch die Ausführung des Vertrags in Form von Warenlieferung und Zahlungsleistung begonnen war.

Der Anschlag des englischen Gesandten Findlay gegen den Iren Casement.

Köln, 12. März. (W.Z.B. Nicht amtlich.) In einem Berliner Artikel der königlichen Zeitung unter der Überschrift „Neues zum Fall Casement“ heißt es u. a. Sir Roger Casement beschuldigt am 14. Februar den britischen Gesandten in Kristiania, Findlay, direkt und in nicht mißzuverstehender Weise seiner Tat, mit so entschiedenen und klaren Ausdrücken, daß es unmöglich erscheint, daß ein Mann, und noch dazu ein Mann in der Stellung Findlays, dazu schweigen könnte. Casement sagte Findlay davon in Kenntnis, daß er sich mit allen seinen Beweismitteln der Rechtspredung eines norwegischen Gerichtes zur Verfügung stelle, und forderte Findlay auf, daselbe zu tun. Auch der norwegischen Regierung unterbreitete Casement zuerst indirekt und dann am 24. Februar direkt die Bitte um Untersuchung der Angelegenheit und sprach seine Bereitwilligkeit aus, mit dem Beweismaterial nach Kristiania zu kommen. Er forderte angeichts der Tatsache, daß die Abreise Findlays nahe bevorsteht, mit Entschiedenheit eine öffentliche amtliche Untersuchung der Angelegenheit, die er gegen Findlay erhebt und die der Sir Edward Grey in einem Briefe vom 1. Februar ausführlich auseinandersetzt und begründet in einem Briefe, der auch der norwegischen Regierung in der Absicht vorgelegt wurde. Die englische Regierung hatte bis jetzt nichts dazu zu sagen, daß einer ihrer Gesandten öffentlich einer Handlung beschuldigt wird, die diesen Gesandten, wie die Regierung, die er vertritt, auf schwerste bloßstellt. Die norwegische Regierung, der es obliegt, eine in Norwegen begangene schwere Gesetzesverletzung zu untersuchen und zu ahnden, wartet noch auf die Schritte, welche die englische Regierung zu tun für gut befindet. Angeichts des von Casement der Welt vorgelegten Beweismaterials werden sämtliche Beteiligten wohl mit der Zeit ein Lebenszeichen geben müssen. Casement hat alles getan, was er konnte, um eine amtliche öffentliche Untersuchung herbeizuführen. Man wird es selbstverständlich finden, daß er jetzt, nachdem seine bisherigen Schritte zu diesem Zweck kein Ergebnis hatten, sich frei betrachtet, so zu handeln, wie es ihm gut scheint.

Ein Engländer über das deutsche Meer im Westen.

London, 13. März. (W.Z.B. Nicht amtlich.) Der Augenzeuge im englischen Hauptquartier schreibt in seinem letzten Bericht: Obwohl der Feind im Westen nicht über annähernd so viel Truppen verfügt, hat er doch eine enorme Front besetzt, schlägt oft gewaltige Schlägen und die Moral der deutschen Truppen zeigt bei alledem keine Verschlechterung. Wenn wir uns an ihre Stelle versetzen, so ist auch gar nicht einzusehen, warum eine außerordentlich tapfere, geschlossene und gut organisierte Armee, wie die ihre, sich entmutigt fühlen sollte. Sie kämpft in Feindesland und glaubt, daß der Feind erschöpft ist und die letzten besonnenen Kräfte einsetzen muß, um die unauflösliche Entschlossenheit hinauszuweisen. Man darf auch nicht die Disziplin verzeihen, die ihnen von früherer Jugend beigebracht wurde und es ihnen ermöglicht, mit halb ausgebildeten Truppen Erfolge zu erzielen. Für den Westen ist es jünger, zu begehren, was ein Völkerkrieg für ein kontinentales Volk bedeutet. Das Vertrauen der Bevölkerung und die Disziplin der Truppen können nur erschüttert werden, wenn sie das Bewußtsein einer unüberwindlichen Niederlage im Felde haben. Das kann nur erreicht werden, wenn auch, wie während der letzten Monate, ein immer größerer Deut ausgeübt wird.

London, 13. März. (W.Z.B. Nicht amtlich.)

Die Morning Post vom 12. März faßt Betrachtungen an den Kommentaren des Ausenwärtigen über die dritte Armee und schreibt: Deutschland hofft, daß, wie ein voller Druck vonseiten der Verbündeten ausgeübt wird, Frankreich — mit ihm und Ausland den Frieden willkommen heißen wird. Deshalb müssen wir alle Anstrengungen machen, um den Krieg zu Ende vorwärts zu bringen. Wenn sie den Feind aus Frankreich, Flandern und Polen vertrieben haben, können die Alliierten aufkommen. Optimismus ist jetzt nicht am

Die Freunde unseres Blattes

bitten wir überall daselbe empfehlen und zur weitesten Verbreitung mit-helfen zu wollen. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung und werden jeder uns angegebenen Adresse acht Tage lang umsonst zugesandt.

Die Lage der Juden in Lemberg.

Genf, 12. März. (W.Z.B.) Zur Lage der Juden in Lemberg schreibt der in Paris erscheinende Naïde Slove: Die Lage der jüdischen Bevölkerung in Galizien ist furchtbar. Nach Erzählungen des Vertreters der jüdischen Kolonisationsgesellschaft Herrn Fainberg ist in Lemberg nur die Armut zurückgeblieben. Die Reichen sind noch vor der Einnahme nach Wien geflohen. 1500 Familien erhalten täglich ein Brot am Werte von 13 Kopfen. Andere 1500 Familien erhalten 6 Kubel monatlich pro Familie. Die übrigen täglich einige Kopfen. Um zu verstehen, welche Bedeutung eine solche Hilfe haben kann, muß man die ungläubliche Leuerung in Lemberg in Erwägung ziehen.

Die schweren russischen Verluste in den Karpathen.

R. K. Kriegspressequartier, 11. März. (Tag.) Der Drang der Russen, um jeden Preis an der Karpathenfront einen Erfolg zu erringen, führt trotz des noch immer nicht besonders günstigen Wetters und der geradezu elenden Bewegungsverhältnisse zu heftigen Kämpfen. Die Angriffe der Russen, die auch diesmal ihre Soldaten in der brutalsten Weise dem Tode ausliefern, scheitern stets unter den riesigen Opfern. Die Anzahl der besonders in den Stützpunkten gefallenen Russen steigt zu der Anzahl der verwundeten und gefangenen in keinem Verhältnis. Ueber Gorlice hinaus ist abermals ein kleiner Erfolg erzielt worden, und auch in Russisch-Polen ergaben sich insofern Erfolge, als unsere Broden Truppen alle oft stürmisch unternommenen Vorstöße der Russen eifern und unter großen Verlusten für die Angreifer abweisen. Kirchlechner.

Der Angriff auf die Dardanellen.

Konstantinopel, 12. März. (Privattelegramm des W.Z.B.) Der Feind versuchte in der Nacht vom 10. zum 11. März unter dem Schutze von Kreuzern und Torpedobootsverbänden die äußerste Minensperre wegzuräumen, nachdem zuvor mehrere Schiffe die Seeminerfauststellungen wirkungslos beschossen hatten. Die Dardanellenbatterien eröffneten das Feuer und versenkten drei Minensucher, worauf sich der Gegner unverrichteter Sache zurückzog. Durch eine Unternehmung türkischer Seestreitkräfte ist in der Nacht zum 10. ein feindliches Transportschiff in der Nähe von Mytilene versenkt worden. (Schanakle (Dardanellen), 9. März. (W.Z.B. Verspätet eingetroffen.) Ueber die Vorgänge am 3. d. M. erzählt der Vertreter des Wolffischen Telegraphischen Büros in Konstantinopel folgendes: Der Feind beschloß die Ausposten Kumschak und Sedulbahr durch 8-10 Schiffe, Zehntausend und Hunderttausend zu besetzen. Unter dem Schutze des Schiffsfeuers erreichten kleinere Abteilungen das Land. Das mörderische Feuer der türkischen Truppen zwang das 400 Mann betragende Landungskorps bei Sonnenuntergang zum Rückzug unter Verlust von 70 bis 80 Mann. Bei Sedulbahr wurde eine Landungsabteilung von 60 Mann durch 20 türkische Infanteristen vertrieben. Die gelandeten türkischen Verluste beliefen sich auf 6 Tote und 65 Verwundete. — Ueber die Vorgänge am 7. d. M. meldet der gleiche Korrespondent: Englische und französische Linienfahrzeuge beschossen das Fort Medjidie, sobald das Fort Samidie, als dieses mit schwerem Geschütz in den Kampf eintritt. Das Fort Samidie erzielte drei Treffer, jedoch ein feindliches Schiff die Feuerlinie verlassen mußte. Trotz des furchtbaren Bombardements ist das Fort Samidie unbeschädigt geblieben. Niedrige Wasserpegel konnte man beobachten. Nach vierstündigem Kampf brach der Feind das Feuer ab.

Die Aktion der russischen Flotte.

Konstantinopel, 12. März. (W.Z.B.) Verspätet eingetroffen. Das Hauptquartier teilt mit: Während vorgestern unsere letzte Flotte damit beschäftigt war, eine Erkundungsfahrt an der russischen Küste zu unternehmen, bombardierte die russische Flotte die Häfen Kilikis, Zunguldar, Kozlou und Ereglis. Im Zunguldar wurde das französische Hospital und 15 Häuser des

Der Druck der Dreiverbandsmächte auf die Balkanstaaten.

London, 12. März. (W.Z.B.) Im Unterhaus fragte gestern Cowan, ob die britische, französische und russische Regierung an die serbische Regierung Vorstellungen gerichtet und ihr geraten hätten, Bulgarien sofort gewisse Teile Mazedoniens abzutreten, um eine Basis zu schaffen für das Zusammenwirken beider Staaten zur neuen Verteilung der Balkangebiete nach dem gegenwärtigen Kriege. Ferner fragte Cowan, ob, wenn solche Vorstellungen gemacht worden seien, Staatssekretär Grey sich an die russische und französische Regierung wenden wolle mit der Absicht, ein solches gemeinsames Vorgehen herbeizuführen. Staatssekretär Grey erwiderte in seiner schriftlichen Antwort: Die britische, französische und russische Regierung sind weiterhin, wie auch zuvor, bereit, gemeinsam zu jeder dauernden und befristeten Lösung der die Balkanstaaten betreffenden Fragen mitzuwirken und die drei Regierungen werden keine günstige Gelegenheit verpassen, um dieses Ziel zu fördern.

Die Haltung Griechenlands.

Wien, 13. März. (W.Z.B.) Nach einer Meldung aus Athen hat sich der englische Gesandte in einer Audienz beim König namens seiner Regierung dahin ausgesprochen, daß England Griechenland beim weiteren Verbleiben in wohlwollender Neutralität gegenüber Serbien sein Wohlwollen erhalten und nach Schluß des Krieges die griechischen Interessen und Rechte unterstützen werde. Athen, 12. März. (W.Z.B.) Die gesamte griechische Presse, auch die Blätter, die bisher Benizelos unterstützten, räumen ein, daß Sunaris der geeignetste Staatsmann sei, um die Regierung in ihren jetzigen Schwierigkeiten zu beraten.

Telegramme und neueste Nachrichten.

Berlin, 13. März. Nach einer Meldung des Berliner Tageblattes aus Luxemburg ermächtigte die luxemburgische Deputiertenkammer die Regierung, die Getreide- und Lebensmittelvorräte zu beschlagnahmen. Ferner wurde eine Verordnung erlassen, Getreide zur Brauwasserherstellung zu verwenden. Kopenhagen, 12. März. (W.Z.B.) Nach dem Hefisch vom 7. d. M. hat das Gesundheitsamt in Petersburg bekanntgegeben, daß sich die Erkrankungen an Borden in der letzten Woche in Petersburg vermindert hätten. Wegen der Potenzenkrankungen war die Stadt in Gesundheitsbezirke eingeteilt und die Bevölkerung zwangsweise geimpft worden. Der Rückgang der Erkrankungen sei darauf zurückzuführen. Genf, 12. März. (W.Z.B.) Eine Blattermeldung aus Marseille zufolge mußte der Bahndamper „Eugène Herriot“, der am Dienstag von Marseille nach Alger anlaufen war und 195 Personen an Bord hatte, infolge fürchterlichen Sturmes wieder nach Marseille zurückkehren. Infolge des Seegangs wurde der Vordermast weggeschwemmt, die Masten, Salon und Maschinen waren von Wasser vollgelaufen.

Verteidigungsmassnahmen in Norwegen.

Berlin, 13. März. Die Morgenpost meldet aus Christiania: Im Staatsrat wurde beschlossen, dem Parlament eine Vorlage zugehen zu lassen über die Verteidigung des Kristianiafjords, ferner von Kristianland, Bergen und den Sofoten und diese Stationen in vollen Stand zu bringen. Hierzu sollen 10 145 000 Kronen aus bereits früher bewilligten Krediten verwendet werden. Ferner beschloß der Staatsrat, dem Storting einen Gesetzentwurf über die Ausbildung unbesoldeter Offiziere vorzulegen. Es soll ein achtmonatiger Kursus eingerichtet werden. Ebenso sollen Kurse zur Ausbildung von Reserveunteroffizieren eröffnet werden. Schließlich wurde beschlossen, Fortbildungskurse für unbesoldete Offiziere und besoldete Unteroffiziere einzurichten, um sie zu befähigen, bei einer Mobilmachung offenstehende besoldete Offizierstellen zu übernehmen.

Die Zustände in Portugal.

Von der holländischen Grenze, 12. März. (Straßb. Post.) Ein Mailänder Blatt erzählt aus Lissabon, daß der

Präsident der Republik abermals die Verfassungsbürgschaften aufgehoben habe. Die Kundgebungen der Menge wegen der Feuerung der Lebensmittel und die Plünderungen von Wärdereien führten zu Zusammenstößen mit der Polizei und der Gendarmen, die ein- oder zweimal feuerten. Die Kundgebungen richteten sich auch gegen die englische Gesandtschaft, die polizeilichen Schutz erhielt. Der demokratische Klub, der noch jetzt für das Eingreifen Portugals in den Krieg eifert, ist auf Befehl des Ministerpräsidenten geschlossen worden.

Japan und China.

Kopenhagen, 13. März. (W.Z.B.) In der Woche vom 6. März hat der chinesische Bevollmächtigte in Tokio das eventuelle Einverständnis der chinesischen Regierung mit der Verlängerung des Botschaftertrages von Schantung, der Übergabe deutscher Rechte in Schantung und die Hebung der Anwesenheit japanischer Kapitalien in Eisenbahnen erklärt. Dagegen wurde das Verlangen nach Rückführung der Eisenbahnen in der Südmandschurei und der Gewährung von Vorkrediten im Namen der Mongolei abgelehnt. — In der Provinz Anhui besteht eine Bewegung zum Ausbruch japanischer Rechte aus Bergwerksbesitz.

Alle unsere Agenten

bitten wir in der Gewinnung neuer Leser auf das 2. Vierteljahr recht tätig zu sein. Probenummern stehen unseren Agenten in jeder gewünschten Anzahl zur Verfügung. Wir bitten nur zu verlangen. Geschäftsstelle des Bad. Beobachters.

Anschriftliche Gestorbene.

(Anmeldungen von auswärts erscheinen unter dieser Rubrik gratis.) Konstanz: Daniel Knecht, Dienstmann und Berufsdienster, 65 1/2 Jahre alt. Freiburg: Fr. Johanna Schürmayer, 87 Jahre alt. Ottenau: Heinrich Wunsch, Säger, 79 Jahre alt. Aalen: Martin Meher, Postenführer, 45 Jahre. Radolfzell: Joh. Niefer, Privatier, 75 Jahre.

Geschäftliche Mitteilung.

Das Kriegs-Kochbuch der Wiener Wiede, praktisch erprobt und in Berücksichtigung aller wichtigen Gesichtspunkte zusammengestellt von Marianne Stern, ist soeben erschienen. Es bietet den Frauen, die durch die gegenwärtige Lage in Bedrängnis geraten sind, die Möglichkeit, einen bürgerlichen, sparsamen und dennoch nahrhaften und vor allem wohlwollenden Tisch bei geringstem Aufwande an Zeit und Mitteln herzustellen. Ueber zweihundert vorzügliche, einfach herstellbare Rezepte erleichtern der Hausfrau, sowohl dem Wohl des Staates, als den Notwendigkeiten des Hausstandes Rechnung zu tragen. Das Büchlein ist in allen Buchhandlungen zum niedrigen Preise von 40 Hellern (35 Pfennigen) erhältlich.

Folkswirtschaft, Handel und Verkehr.

Bremen, 13. März. (W.Z.B. Nicht amtlich.) In der gestrigen Ausschusssitzung der Deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft Sana wurde beschlossen, der am 15. April einberufenen Generalversammlung nach reichlichen Abwägungen die Verteilung einer Dividende von sechs Prozent in Vorschlag zu bringen. Der englische Premierminister Asquith hat vor kurzem, als er über die hohen englischen Brot- und Mehlpreise im Unterhause befragt wurde, den billigen Preis gepredigt: es seien diese Preise eben das Resultat von Nachfrage und Angebot. In Deutschland hat man das Volk nicht mit leeren Redensarten abgelenkt, sondern eine Art der Verbrauchsregelung geschaffen, die einzig in der Welt und in der Geschichte dasteht und die darauf abzielt, jedem diejenige Brotmenge zur Verfügung zu stellen, die entsprechend den Vorräten auf den Kopf der Bevölkerung fällt. Aber auch durch dieses System kann die „Gerechtigkeit“ der Verteilung noch nicht in vollem Umfange hergestellt werden, so lange es Unterschiede im Prokonomie gibt, die auf den sozialen und natürlichen Verhältnissen der Menschen beruhen. Ein jeder Vermittler, der zum erstenmal seine Brotkarte erhielt, hat das empfunden. „Es ist zu viel für mich“ haben sich Tausende sagen müssen. Hier entsetzt wieder eine neue Pflicht: sie heißt, Brotmarken sparen oder ganz allgemein an der Brotration sparen. Wer die Mittel besitzt, um sich statt des Brotes teurere Nahrungsmittel zu kaufen, der denke nicht, daß ihm die Nation ein Recht auf ihren vollen Beitrag gibt. Ein Unrecht wäre es, wenn er so täte. Die Vermittler — und dieser Appell geht nicht etwa nur an die ganz Reichen, sondern an alle begüterten Klassen, ja auch an die besser situierten des Arbeiterstandes — haben die patriotische Verpflichtung zu übernehmen, jetzt erst recht im Hinblick auf die für die ärmeren Klassen schmale Nation ihrerseits zu sparen, nur einen Teil des ihnen zukommenden Brotes zu verbrauchen und somit dazu beizutragen, daß der Gesamtvorrat an Brotgetreide langamer verzehrt wird. Es gibt im Augenblick für die Vermittler keine vornehmere Pflicht als diese.

Was der einzelne am Brotverbrauche spart, dient der Allgemeinheit.

Bitte um Probenummer-Adressen! Für die Angabe von Adressen, an welche mit einiger Aussicht auf Erfolg Probenummern des Badischen Beobachters versandt werden können, sind wir allen Lesern jederzeit sehr dankbar.

